

Thema	Hilpoltsteiner Kurier
Ersteller	W. Goldhammer
Datum	Ausgabe 02.06.2025

Der Name Arthur ist Botschaft

Nürnberg – Die neue Gastronomie öffnet an diesem Freitag im Nürnberger Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände. Das „Café Arthur“ ist ein Inklusionsbetrieb am geschichtsträchtigen Ort. Der Geschäftsführer des Betreibers „noris inklusion“, Christian Schädinger, (Foto: epd) erklärt, was der Name mit Dokumentationszentrum und Inklusion zu tun hat.



„Tante Noris“ heißen bisher die Gastronomiebetriebe der noris inklusion, das neue Café im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände nennen Sie „Café Arthur“, warum?

Schädinger: Die friedliche runde Tante Noris erschien uns als Namensgeberin nicht passend für diesen geschichtsträchtigen Ort. Wir nennen den Betrieb nach Arthur Brunner, einem Nürnberger, der 1919 geboren wurde, als Kind an Polio und Masern erkrankte und geistig behindert wurde. Im Nationalsozialismus musste er in Ansbach in eine geschlossene Einrichtung, 1941 wurde er im Rahmen des Euthanasieprogramms der T4 der Nazis in der Tötungsanstalt Schloss Hartheim bei Linz vergast. Es ist ja heute kaum mehr im Gedächtnis, dass in der NS-Zeit 300 000 behinderte Menschen ermordet wurden. In einer Zeit, in der AfD-Politiker Inklusion als „Irrweg“ bezeichnen oder Leichte Sprache als Verdummung ablehnen, wollen wir klar Stellung beziehen.

Wenn die neue Ausstellung im Dokumentationszentrum im kommenden Jahr eröffnet wird, werden wieder Hunderttausende aus aller Welt kommen. Können Sie das schaffen?

Schädinger: Wir haben einen Riesenrespekt vor der Aufgabe, aber zunächst kommen noch nicht so viele Gäste. Im Moment sind aber auch Räumlichkeiten bislang nicht so ideal, dass wir 300 000 Leute bedienen könnten. Wir gehen davon aus, dass wir es im Dreiklang von Dokuzentrum, noris inklusion und Stadt langfristig schaffen, dass der Betrieb wirtschaftlich laufen kann.

Die Beschäftigten der noris inklusion arbeiten meist in der Produktion, bei Gärtnereien oder scannen Dokumente. Warum Gastronomie?

Schädinger: Viele Personen, die bei uns beschäftigt sind, arbeiten lieber in der Aktenvernichtung oder bei der Parkpflege. Aber es gibt auch Menschen, die sehr kontaktfreudig sind und für diese Tätigkeit „face-to-face“ das Richtige sind. Ich finde, wenn behinderte und nicht behinderte Menschen in einem Café zusammenkommen, dann ist Inklusion vollendet. epd

Interview: Jutta Olschewski